



Ni Una Menos

Ein weltweiter Schrei gegen Femizide und Patriarchale Gewalt

#NiUnaMenos ist der Schrei von Millionen von Frauen und anderen FLINTA Personen auf der ganzen Welt. Und bedeutet: Keine einzige Frau weniger!

Die Ni Una Menos-Bewegung, die ihren Ursprung 2015 in Argentinien hat, konsolidiert sich seither als globale Artikulation von Feminismen in ihrer Vielfalt: transversal, überparteilich, grenzüberschreitend und generationenübergreifend. In Argentinien hat dieser Schrei die Medien, Institutionen und Gewerkschaften verwandelt, ihre Formen hinterfragt und ihren

Anspruch gegenüber dem Parlament geltend gemacht. Die Bewegung findet in Form von offenen Versammlungen und Massenmärschen statt – vereint in einem gemeinsamen Aufruf gegen das Patriarchat und seine systematische Gewalt gegen FLINTA Personen. Dieser Schrei geht heute in die Welt hinaus, als eine Umarmung von Solidarität, Emotion und Kampf und ruft uns in verschiedenen Teilen der Welt dazu auf, #StopptFemizide zu sagen.

Bereits mit der 2005 gestarteten Kampagne für legale, sichere und freie Abtreibung und dem Ruf nach einer nationalen Debatte über die Gesetze im Jahr 2018 ist die »Grüne Flut« (Marea Verde) als Bewegung aufgetreten und sieht sich als Teil der vierten feministischen Welle. Um den Kontext zu verstehen, in dem die Ni Una Menos-Bewegung entstand ist, müssen wir nicht nur die brutale Zunahme von Gewalt und Verbrechen gegen Frauen* benennen, sondern auch die Fakten der selbstverwalteten sozialen Organisationen Argentiniens und ihre Ausdrucksformen vor 2015.

Dazu gehören Organisationen aus verschiedenen Bereichen: Sexuelle Diversität, Menschen unterschiedlicher parteilicher Hintergründe. Das sind die Nationalen Frauen Treffen mit ihrer 32-jährigen Existenz, die haupt-

sächlich die Dynamik der Bewegung geprägt haben. Auch die Menschenrechtsorganisationen wie »Mütter von Plaza de Mayo« (Madres de Plaza de Mayo) sind Instanzen und Vorläufer der heutigen Frauenbewegung in Argentinien mit grundlegender Präsenz. Des Weiteren gibt es verschiedene feministische Organisationen wie die »Frauen der lateinamerikanischen Matria/MuMalá«, die seit 2001 im ganzen Land aktiv sind. Ebenso die »La Casa del Encuentro« (ab 2003), die sich der Sammlung von Daten im Bereich Gewalt gegen Frauen widmet. Sie entwickelten 2009 das erste nationale Femizid-Register. In jedem dieser Kollektive bilden sich soziale und politische Erfahrungen, die im Juni 2015 zur Gründung der Sonderstaatsanwaltschaft für Gewalt gegen Frauen (UFEM) führten.

Andere Errungenschaften der Bewegung in Argentinien sind

- 2017 – Paritätsgesetz: 50 Prozent der Abgeordneten im Abgeordnetenhaus müssen Frauen sein.
- 2018 – Brisa Gesetz: Finanzielle Unterstützung für die Waisenkinder, deren Mütter ermordet wurden.
- 2019 – Micaela Gesetz: Obligatorische Schulung über geschlechtsspezifische und geschlechtsbezogene Gewalt für alle Personen, die im öffentlichen Dienst, in der Exekutive, der Legislative und der Judikative des Landes tätig sind.
- 2020 – Freie-Abtreibung Gesetz: Legal, sicherer und kostenloser Schwangerschaftsabbruch für Frauen.
- 2020 – Schaffung des Ministeriums für Frauen, Gleichstellung und Vielfalt.

»Frauen, die lesen ...«

Alles hat am 26. März 2015 mit einem Lesungsmarathon als Protest gegen den Femizid an Daiana García begonnen. Der Marathon wurde von einer Gruppe Journalistinnen, Schauspielerinnen und Schriftstellerinnen organisiert, die später Ni Una Menos gegründet haben. Unter ihnen Nina Burg, Marta Rosenberg, María Pía López, Marta Dillon, Mariana Carabajal, Florencia Minici, Maria Florencia Alcaraz und Vanina Escales.

Der Lesungsmarathon war nach einem Zitat aus einem Gedicht der Mexikanerin Susana Chávez (1974–2011) benannt. »Ni una mujer menos, ni una muerta más.« (1995). Der Satz macht auf die strukturelle Gewalt gegen Frauen und LGBTQI+ Menschen, insbesondere auf Femizide (Tötung von Frauen und Mädchen aufgrund ihres Geschlechts) aufmerksam. Das Gedicht erzählt über die Femizide in Ciudad Juárez. Susana Chavez wurde 2011 selbst ermordet.

Am 3. Juni 2015 fand der Ni Una Menos-Marsch in achtzig argentinischen Städten und vor dem Kongress im Zentrum von Buenos Aires zum ersten Mal statt. Der Aufruf wurde in den sozialen Netzwerken, in Frauenzeitschriften und in den wichtigsten Zeitungen des Landes verbreitet und von allen möglichen Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht unterstützt. Der Femizid an Chiara Páez, einem 14-jährigen Mädchen, veranlasste die Organisatorinnen zu einer weiteren Demonstration aufzurufen.

Im ersten Manifest von Ni Una Menos ist zu lesen: »Das Wort »Femi(ni)zid« ist eine politische Kategorie. Es ist der Begriff, der die Art und Weise aufzeigt, in der die Gesellschaft etwas zu einem Naturgesetz erklärt, das keines ist: männliche Gewalt.« Seitdem hat sich der Ruf von Ni Una Menos in ganz Lateinamerika und in eini-

gen europäischen Ländern verbreitet. Immer mehr Opfer von Gewalt werden ermutigt, ihre Erfahrungen öffentlich zu machen und Quellen, Ausreden und Vertuschungen der Missbrauchskultur aufzudecken.

Obwohl die Problematik der Frauenmorde immer wieder und überall zuschlägt, hat Ni Una Menos (NUM) es geschafft, einen sozialen »safe place« für Frauen und LGBTQI+ in der Öffentlichkeit aufzubauen, um eine Debatte in der Gesellschaft zu diesem Thema anzustoßen.

Wie die Versammlungen funktionieren:

Es sind Treffen im großen Kreis. Jede ist eingeladen, am Mikrofon ihre Meinung zu sagen, Vorschläge zu machen, usw. Zusammen wird ein kollektives Textdokument vorbereitet, parallel dazu treffen sich alle Organisationen und planen zusammen weitere Aktionen.

Ni Una Menos Austria (NUM/A)

NUM/A ist eine gemeinnützige, parteiunabhängige, dekoloniale, feministische Aktivist*innen Gruppe. Wir finanzieren uns durch unsere Aktivitäten, Vorträge und Workshops.

Seit 2017 ist NUM/A zu einem Treffpunkt für Aktivist*innen, zuallererst für Migrantinnen, die in Wien ankommen, geworden. Durch unsere Gruppe haben wir Frauen* aus zwölf verschiedenen Ländern, darunter auch Österreich, zusammengebracht, die das Ziel teilen, geschlechtsspezifische Gewalt sichtbar zu machen und das Patriarchat durch gemeinsame Arbeit herauszufordern. Seitdem wollen wir auch erreichen, dass die Konzepte der Ni Una Menos-Bewegung, wie »Feminizid« und »Sororität«, für alle verständlich, erreichbar und deutlicher werden.

Wir tun dies, indem wir Vorschläge von Mitgliedern oder interessierten Frauen* fördern, indem wir zum Beispiel Workshops in ihrem Fachgebiet moderieren, Wissen austauschen und Räume für Dialog, Reflexion und ermächtigendes Handeln schaffen.

NUM/A diente in den letzten fünf Jahren auch als Motor für die Entstehung neuer feministischer Kollektive mit einem dekolonialen Ansatz, die die Aktivist*innenszene in Wien bereichern. Seit unserer ersten Demo »Dinámica« am Yppenplatz (25.11.2017) sind unsere Demonstrationen von multidisziplinären Ausdrucksformen charakterisiert. Durch künstlerische Initiativen stellen wir den Körper der Frauen* als ihr eigenes Territorium dar, nicht

als Kriegsbeute, Brutkasten oder Trophäe, sondern als Raum für Aktion und Protest, Fest und Feier des Lebens und Genusses.

Mit unserer Teilnahme am 8M-Marsch in Wien haben wir uns mit dem Tanz mit Trommeln in die Ausdrucksformen der Demo integriert. Wir betrachten Tanz als eine Form des Widerstands, so wie uns die vom Kolonialismus unterdrückten Kulturen auf unserem Kontinent lehren, die Gemeinschaft zu weben.

In diesem Sinne organisierten wir gemeinsam mit »Chile Despertó« 2019 die Performance von Las Tesis »Un violador en tu camino« (Ein Vergewaltiger auf deinem Weg) in Wien sowie 2021 eine »Demo Performática« für sichere und legale Abtreibung. Dank unseres Sorora Festes (2021) konnten wir auch unabhängige feministische Organisationen in Argentinien und Bolivien unterstützen. 2020 wurde, einer Initiative des Kollektivs AG Feministischer Streik folgend, gemeinsam mit anderen lokalen feministischen Gruppen die Vernetzung #ClaimTheSpace gegründet. So ist es uns gelungen, den Begriff Femizid in den öffentlichen Raum zu tragen. Wir versammeln uns nach jedem Femi(ni)zid, um gemeinsam zu schreien: »Mann tötet nicht aus Liebe! Stoppt Femizide!« 2022 wurden 28 Frauenmorde in Österreich begangen.

Als Unterstützung für ein Projekt der Grünen Frauen im Alsergrund haben wir 2022 eine Kampagne für eine Ni Una Menos-Platzbenennung im 9. Bezirk gestartet. Mit einer Petition konnten die 500 Unterschriften dafür gesammelt werden. An diesem Ort hat 2021 ein Femizid stattgefunden. Wir wollen damit einen Gedächtnisort für alle Femizidopfer schaffen, ein Zeichen gegen geschlechtsspezifische Gewalt setzen und zeigen, dass diese keine Nationalität oder Geographie hat, sondern uns alle überall auf der Welt betrifft.

Wir fordern das Recht auf ein Leben ohne Angst, auf ein menschenwürdiges Leben, frei von Unterdrückung und mit gleichen Chancen für alle. Lasst die Frauen, Mädchen und trans Personen nicht mehr allein mit der stummen, doch extremen Gewalt, die sie meistens zwischen den vier Wänden im eigenen Zuhause trifft. Als Teil einer internationalen und vielfältigen Bewegung, die endlich die Lebenserfahrungen der FLINTA Personen auf der Welt revolutioniert, schreien wir

»Ni Una Menos, Vivas y libres nos queremos!«

»Ich bleibe dabei, dass es anders gehen könnte!«

Ein Gespräch über Patriarchat und Kriegslogik mit Marlene Streeruwitz, aufgezeichnet von Eva Brenner

Wie würdest Du das Verhältnis von Patriarchat und Krieg charakterisieren?

Das sind Synonyme. Patriarchat und Krieg sind ein und dasselbe.

Es geht um die auktoriale Erzählung, mit der sich das Patriarchat herstellt. Bei uns ist das die Bibel mit der Schöpfungsgeschichte, in der sich dieser Gott als Repräsentation des Patriarchats in Form und Inhalt als unumgängliche Macht darstellt.

Ist Friedensarbeit, der wir uns widmen müssen, unter patriarchalen Bedingungen möglich? Ist Frieden ohne Transformation des patriarchalen Systems überhaupt möglich?

Früher habe ich das Wort Patriarchat leichtfertiger in den Mund genommen. Aber durch Wissensaneignung gefestigt, stelle ich heute fest: Es gibt nichts außerhalb des Patriarchats. Patriarchat: Das ist unsere Kultur.

Das Patriarchat ist geprägt von Frauenverachtung. Sie ist das Grundmuster – die Versammlung der Männer hinter ihrer – heute diskreter – deklarierten Überlegenheit.

Was bedeutete der Befund für die Emanzipation?

Wir sind nicht herausgekommen aus dem Patriarchat und seiner Kriegslogik. Wie Matriarchat gehen würde, wissen wir nicht, es ist ein Konstrukt. Die Metaebene hilft uns nicht, genauso wenig wie der Marxismus. Wir müssen uns an der gelebten Erfahrung der Menschen orientieren.